

REQUIEM AETERNAM

PIO PARSCH

LITURGICAE NATIVITATIS ANTESIGNANO

IN GAUDIUM DOMINI SUI INGRESSO

GRATAE MEMORIAE TESTES

HAS DICAT PLAGULAS AUCTOR

Unter den Apokryphen, das sind Bücher, die sich fälschlich als Heilige Schrift ausgeben, sind einige, die die Kirche doch für recht lehrreich und ehrwürdig gehalten hat, so daß sie sie den offiziellen Ausgaben der lateinischen Bibel im Anhang beigegeben ließ, ne omnino perirent, d. h. daß sie nicht ganz verlorengehen. Unter diesen Büchern ist auch das in den lateinischen Texten so bezeichnete 4. Buch Esdras¹⁾. Die orientalischen Handschriften lassen dieses Buch allerdings erst mit dem 3. Kapitel lateinischer Zählung beginnen und schließen es mit dem 14. Man hat sich geeinigt, Kap. 1—2 als 5. Buch Esdras und Kapitel 15—16 als 6. Buch Esdras zu bezeichnen. Das 5. Buch²⁾, das uns hier interessiert, liegt nur in lateinischer Sprache vor (in zwei Fassungen) und findet in bezug auf seine zeitliche Ansetzung noch keine eindeutige Beurteilung. Vielfach läßt man es im zweiten Jahrhundert n. Chr. entstanden sein. Andere namhafte Forscher dagegen wollen es ins 5. oder 6. nachchristliche Jahrhundert datieren. Grund dafür ist ihnen der Umstand, daß so zahlreiche Berührungen mit der römischen Liturgie in diesem Buche vorliegen, die kaum mit einer früheren Ansetzung vereinbar scheinen. Gerade eine dieser liturgischen Berührungen wollen wir hier aufgreifen: Das seit dem Mittelalter am Beginn der Totenmessen stehende „Requiem aeternam...“. Es stammt fast wörtlich, wie der nachstehende Text zeigt, aus dem 5. Esdrasbuch, Kap. 2, 34f.

*„Deshalb sag' ich euch, ihr Heiden;
die ihr höret und verstehtet:
Erwartet euren Hirten,
DIE EWIGE RUHE wird er euch geben;
denn nahe ist er,
der am Ende der Welt kommen wird.
Seid bereit für den Lohn des (Gottes)Reiches,
denn ewiges Licht wird euch leuchten
durch alle Ewigkeit.“*

Suchen wir nun aus dem Zusammenhang, in dem sich die uns so vertrauten Worte finden, ihren Inhalt und ihre Bedeutung näher zu erforschen, denn mit mehr Verständnis werden wir sie auch im Gebet tiefer und inniger gebrauchen.

Wie sich das Buch des Propheten Isaias in zwei Teile scheidet, das „Drohbuch“ (Kapitel 1—39) und das „Trostbuch“ (Kapitel 40—66), so fällt auch im 5. Esdrasbuch eine ähnliche Teilung auf: 1, 1—2, 9 stehen ernste Mahnungen und Drohungen gegen die Juden, die der ständigen Undankbarkeit angeklagt werden; 2, 10—48 finden sich Trostworte an die Juden, denen

¹⁾ Vgl. Institutiones Biblicae, Rom 1951, II, 100—102 (J. B. Frey).

²⁾ Vgl. Dict. de la Bible, Suppl. II, 1104/7 (Pirrot). Revue Bibl. 1909, 412—434 (Labourt). Deutsche Übers. von H. Weinelt in Hennecke: Neutest. Apokr. ³1924, 390ff: von Rießler; Altjüd. Schrifttum, Augsburg 1928, 310/17. Speziell zu unserem Text siehe: Verbum Domini 17 (1937) 321/8 (U. Holzmeister).

die Wiederherstellung Jerusalems und die REQUIES verheißen wird. Weil aber Israel nicht gehorcht, wendet sich der Prophet an die Heiden: „Vom Herrn bekam ich, Esdras, am Berge Horeb den Befehl, ich solle mich zu Israel begeben. Ich kam zu ihnen; da wollten sie von mir nichts wissen und wiesen den Befehl des Herrn zurück, deshalb sag' ich euch, ihr Heiden...“.

Fragen wir nun, was die beiden Ausdrücke requies (Ruhe) und lux (Licht) bedeuten.

Requies entspricht in der lateinischen Bibelübersetzung stets dem griechischen anápausis (das Ausruhen von etwas). Es handelt sich um die messianischen Heilsgüter: Friede und Ruhe. Allen Völkern wird der Messias den Frieden verkünden (Zach 9, 10), über sein Jerusalem wird er „den Frieden hinableiten wie einen Strom“ (Is 66, 12).

Ähnlich spricht der Prophet Jeremias über den Anbruch der Heilszeit, wobei im prophetischen Stil die zukünftigen Ereignisse als bereits eingetretene Tatsachen erscheinen: „Gnade fand in der Wüste das Volk der dem Schwert Entronnenen; Israel gelangte zur Ruhe“ (31, 2); Die Heimkehr aus dem Exil hat ihr Vorbild im Wüstenzug aus Ägypten. Schon 6, 16 mahnt der Prophet im Namen Gottes: „Forschet nach den Pfaden der Vorzeit, wo der Weg ist zum Guten, und geht ihn! So findet ihr Ruhe für euch selbst.“ Diese Stelle zitiert Jesus, wenn er denen, die seine Schüler werden wollen, die Ruhe oder den Frieden (anápausis) für ihre Seelen, d. h. für sie selbst, verspricht (Mt 11, 29).

Petrus (Apg 3, 19f) predigt: „Tut nun Buße und bekehret euch, auf daß eure Sünden getilgt werden, damit die Zeiten der Erquickung (anápsysis) vom Angesicht des Herrn herkommen und er den für euch bestimmten Messias Jesus sende“³). Petrus spricht hier von Zeiten der „Erquickung“, man könnte wörtlicher übersetzen: des „Aufatmens“ und meint damit das gleiche wie der Hebräerbrief, wenn er sagt, daß für das Volk Gottes eine Sabbatruhe in Aussicht stünde (4, 9). Diese Hoffnung hängt mit der Erwartung der „Wiederherstellung aller Dinge“ zusammen, welche die messianische Zeit bringt. Damit will gesagt werden, daß alles in den richtigen, gottgewollten, der Idee der göttlichen Schöpfung entsprechenden Zustand zurückversetzt wird, wie er vor dem Sündenfall bestand⁴). Bei seiner Wiederkunft wird der Menschensohn „den Bedrängten Erquickung (ánesis, requies) spenden“ (2 Thess 1, 7). Mit diesem Text geschieht schon die naheliegende Überleitung zu dem Gedanken, daß uns diese Ruhe „nach dem Tod“ geschenkt werden soll. So lesen wir ja schon im Buch der Weisheit (4, 7): „Stirbt auch vor der Zeit der Fromme, er hat doch seine Ruhe“ (wörtlich: ist doch in der anápausis⁵). Vgl. Weish 3, 3: „Sie aber (die Toten) sind in Frie-

³) Interessant ist in diesem Zusammenhang Eph 2, 14: „Er (Christus) ist unser Friede“ (vgl. Is 9, 5f). Parallel dazu 5 Esdr 2, 24: Pausa et quiesce populus meus, quia veniet requies tua (Raste und ruhe, mein Volk, denn es kommt deine Ruhe). Möglicherweise ist requies hier auch Bezeichnung für den Messias.

⁴) Vgl. A. Wikenhauser, Die Apostelgeschichte, Regensburg 1938, ²1951 zu Apg 3, 19ff.

⁵) Zur lat. Wiedergabe anápausis-refrigerium vgl. Cornely-Zorell, Cursus Script. S. Sap. (Paris 1910) S. 154f. Tertullian, de anima 33 stehen sich supplicium und refrigerium gegenüber. Vgl. de monogamia 10: Pro anima eius (mariti) orat (mulier) et refrigerium interim adpostulat ei (Für des Gatten Seele betet die Gattin und erbittet ihm in der Zwischenzeit refrigerium und bei der ersten Auferstehung Gemeinschaft... Text: Ench. Patr. ¹1946, Nr. 382). Lit. über refrigerium siehe bei E. Dekkers, Tertullianus en de geschiedenis der Liturgie, 1947, 58 Anm. 4. Zum Ganzen S. 234ff.

den“. Vom letzten Ernst aber künden die wuchtigen Sätze aus dem letzten Buch der Bibel (14, 11 ff): „Der Rauch ihrer Folter steigt in alle Ewigkeit empor. Sie haben keine Ruhe (anápausis) Tag und Nacht, sie, die das Tier und sein Bild anbeten und das Malzeichen seines Namens tragen... Und ich hörte eine Stimme aus dem Himmel zu mir sagen: Schreibe: Selig sind die Toten, die im Herrn sterben. Ja wahrlich, spricht der Geist: Sie sollen a u s r u h e n (anapaêsontai) von ihren Mühen, denn ihre Werke folgen ihnen nach“⁶⁾.

In den Papyri findet sich häufig anápausis in der Bedeutung „Seelenfrieden des Toten“⁷⁾. Im zweiten Klemensbrief, der die älteste uns erhalten gebliebene christliche Predigt darstellt und wohl noch vor 150 abgefaßt ist⁸⁾, heißt es: „Bedenkt, Brüder, daß der Aufenthalt in dieser Welt des Fleisches kurz und von geringer Dauer, die Verheißung Christi aber groß und wunderbar ist und Ruhe (anápausis) im künftigen Reiche und im ewigen Leben“⁹⁾.

Auch das „Licht“ ist in messianischen Texten Bezeichnung Gottes:

„Auf, leuchte (Jerusalem)! Dein Licht ist gekommen,
Des Herrn Herrlichkeit strahlt über dir.
Denn siehe, bedeckt auch Dunkel die Erde
Und hüllet Finsternis ein die Völker,
Über dir strahlet doch Gott,
Seine Herrlichkeit strahlt über dir.“ (Is 60, 1 f).
„Ja, Israels Licht wird zum Feuer werden,
Sein Heil'ger zur brennenden Flamme“ (Is 10, 17),

wobei ‚Licht Israels‘ und parallel dazu ‚Israels Heiliger‘ Bezeichnungen Gottes sind.

Und der gleiche Prophet Isaias spricht auch klar vom „ewigen Licht“, das Gott selber ist:

„Nicht mehr brauchst du die Sonne als Licht am Tag,
Zur Leuchte den Mondschein nicht.
Und der Herr wird sein dir zum ewigen Licht,
Ja, dein Gott wird sein dir zum Glanz.
Deine Sonne geht nimmermehr unter
Und niemals schwindet dein Mond.
Denn der Herr ist dein ewiges Licht,
Deiner Trauer Tage sind zu Ende“ (Is 60, 19 f).

Simeon singt:

„Meine Augen haben dein Heil gesehen...
Ein Licht zur Offenbarung für die Heiden“ (Lk 2, 30 und 32).

Christus selbst ist dieses Licht, wie es aus dem Johannes-Evangelium klar wird: Nicht Johannes der Täufer war das Licht, sondern ist nur zum Zeugnisgeben für das Licht gekommen (Joh 1, 8). „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt. Er war in der Welt. Die Welt ist durch ihn geworden...“ (Joh 1, 9 f, vgl. 3, 19). „Ich bin das Licht der Welt“ (Joh 8, 12, vgl. 9, 5; 12, 35, 45). Ebenfalls sagt der 1. Johannesbrief 1, 5: „Gott ist das Licht“. Kaum ein anderer Gedanke hat das religiöse Sehnen des Altertums und zumal des Hellenismus so entflammt wie der des Lebens

⁶⁾ Schon seit dem 10. Jhdt. liest man diesen Text in den Totenmessen; vgl. W. H. Frere, *Studies in early Roman Liturgy* III, The Roman Epistle-Lectionary (Alcuin Club Collections 32), Oxford 1935, 63.

⁷⁾ Vgl. F. Preisigke, *Wörterb. d. griech. Papyrusurk.*, I, Berlin 1925, 101 f.

⁸⁾ B. Altaner, *Patrologie*, Freiburg 1951, 76. ⁹⁾ BKV² 35, 297 (F. Zeller).

und Lichtes. Der göttlichen Lichtwelt zu nahen, durch Gnosis und Ekstase in sie einzugehen, war die selige Verheißung aller Mystik. Ihr wurde mancher Lichtzauber dienstbar gemacht. Auch den Mandäern ist Gott der „hohe Lichtkönig“¹⁰⁾. Der hl. Ignatius von Antiochien schreibt in Sehnsucht nach dem Martertod an die Römer: „Laßt mich das reine Licht empfangen“; und an die Christengemeinde von Philadelphia: „So fliehet nun als Kinder des Lichtes der Wahrheit die Spaltung und die schlechten Lehren“ (Römer 6, 2. Phld 2, 1). Der Ausdruck „Söhne des Lichts“ für die Kinder Gottes ist im Neuen Testament überaus geläufig (Lk 16, 8; Joh 12, 36; Eph 5, 8; 1 Thess 5, 5). Auch die Mitglieder der Sekte in den neugefundenen Texten vom Toten Meer nennen sich „Söhne des Lichts“.

Den nächsten Zusammenhang mit unserem Esdrastext mag wohl die Geh. Offenbarung bieten, die im Anschluß an die vorher angezogenen Isaias-Stellen ausführt: „Und die Stadt braucht die Sonne nicht, noch den Mond, um in ihr zu scheinen. Denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie, und ihr Licht war das Lamm . . . Nacht wird es keine mehr geben, und sie brauchen kein Fackellicht und kein Sonnenlicht, denn der Herr wird über ihnen leuchten und sie werden herrschen in alle Ewigkeit“ (21, 23; 22, 5).

Haben wir nun kurz die beiden Hauptbegriffe unseres Textes betrachtet, so lohnt es sich gewiß noch, auch auf den näheren Zusammenhang ein wenig einzugehen: „Erwartet euren Hirten . . . denn er ist nahe, der am Ende der Welt kommen wird. Seid bereit für den Lohn des Reiches“. Die Mahnung zur Bereitschaft, die Warnung vor dem Lässigwerden zieht sich durch das ganze Neue Testament: Die Frist bis zum Ende ist nur noch kurz (1 Kor 7, 29). Die Nacht ist vorgerückt, der Tag ist nahe (Röm 13, 12; vgl. Hbr 10, 25; Jak 5, 8). Das Ende aller Dinge hat sich genähert (1 Petr 4, 7). Die Zeit ist nahe (Offb 1, 3; 22, 10; vgl. Ignatius v. Ant. an die Epheser 11, 1¹¹⁾). Mit der Menschwerdung und Auferstehung Jesu hat der Zeitraum, der die Weltzeiten abschließt, seinen Anfang genommen. Die Dauer ist allen Menschen unbekannt. Daher die Mahnung zur Besonnenheit, Nüchternheit und Treue.

Der Hirt ist eine Bezeichnung des Messias schon bei Ezechiel: „Ich bestelle über sie einen Hirten, daß er sie weide, meinen Knecht David (d. h. der kommende Herrscher, der Messias, als Sproß des Hauses David); er soll sie weiden und soll ihr Hirt sein“ (34, 23; vgl. 34, 11f). Jesus sagt es dann im Johannes-Evangelium deutlich genug von sich: „Ich bin der gute Hirt“ (10, 11 und 14). Hb 13, 20 heißt er der „große Hirt der Schafe, der von Toten erweckt worden ist“. 1 Petr 5, 4 vergibt er den unverwelklichen Kranz an seine Stellvertreter auf Erden als der „Erzhirte“. Matthäus (2, 6) verweist mit Recht auf das Schriftwort Michäas (5, 1 und 3), wenn er Bethlehem selig preist, das den Fürsten hervorbringt, der bestimmt ist in Jahwes Kraft Israel zu weiden. Die Apokalypse vollends schildert den Hirten in der Endzeit: „Das Lamm auf dem Thron wird sie weiden und an Quellen lebendigen Wassers führen, und Gott wird jede Träne abwischen von ihren Augen“ (7, 17). Der Hirt hat aber auch Macht zu strafen, er „weidet“ die Völker alle mit eisernem Szepter (2, 27; 12, 5; 19, 25). Interessant ist hier, daß der hebräische Text eigentlich lautet: (Ps 7,) „Du magst sie zerschmettern mit eiserner Keule, wie Töpfergeschirr sie zerschlagen“.

¹⁰⁾ s. R. Schnackenburg, Die Johannesbriefe (Herders theol. Komm. z. NT) Freiburg 1953, 66ff.

¹¹⁾ R. Bultmann, Theologie des NT, Tübingen 1953, 76.

wo die griechische Übersetzung der Septuaginta statt „zerschmettern“ „weiden“ gibt, während die „Psalmen Salomons“ (geschrieben von einem frommen Juden nach der Einnahme der Stadt durch Pompeius Magnus 63 v. Chr.) 18, 26, die Lesart des hebr. Textes vorziehen: „In Weisheit und Gerechtigkeit treib er (der Messias) die Sünder aus dem Erbteil fort, zerschlag des Sünders Übermut gleich Tongeschirr! Mit einem Eisenstock zerschmettre er ihr ganzes Wesen!“ Auch der Bußengel des Hermas (Bruder Papst Pius I., redigiert eine Apokalypse: unter dem Titel „Der Hirt des Hermas“ bekannt) erscheint als Hirt. Man sieht die Vorstellung vom „Guten Hirten“ (Lk 15, 3—7), die im Urchristentum so beherrschend gewesen ist — man denke nur an die ältesten Katakombenmalereien! — läßt sich sehr wohl mit dem Gedanken an den Hirten verbinden, der zum Gericht über die Völker erscheint. Aberkios nennt sich in seiner noch erhaltenen Grabinschrift (ca. 180)¹²⁾ einen „Schüler des keuschen Hirten“. Im Martyrium des Polykarp, einem Brief aus dem Jahre 156, erscheint Christus als „der Erlöser unserer Seelen, der Lenker unserer Leiber und der Hirt der katholischen Kirche auf dem ganzen Erdkreis“ (19, 2, vgl. 1 Petr 2, 25).

Mit diesen Gedanken aus der nahen Endzeit, wie sie die Geheime Offenbarung deutlich werden läßt, verbindet unseren Esdras-text auch die Mahnung, bereit zu sein für den Lohn des Reiches. „Siehe, ich komme bald und mein Lohn mit mir, um jedem zu vergelten, wie sein Werk ist“. An diesen Zusammenhang ist auch in der Antiphon zum Benediktus im Comm. non Virg. (plur. Mart.) gedacht: pervenerunt ad „praemia regni“ et laverunt stolas suas in sanguine Agni (sie gelangten zum Lohn des Reiches und wuschen ihre Kleider im Blut des Lammes); Das Zitat aus dem Esdras-text (praemia regni) wird mit der Stelle Offb 22, 14 (Kleiderwaschen) verbunden, wo Vers 12 knapp vorher das angeführte Wort vom Lohn steht (vgl. auch Offb 11, 18). Beide Gedanken vom Hirt und vom Lohn finden sich zusammen Is 40, 10f:

„Siehe, er kommt als Sieger, sein Arm hat gesiegt!

Siehe, sein Lohn kommt mit ihm, sein Kampfpreis vor ihm her!

Wie ein Hirt weidet er seine Herde, mit dem Arme sie sammelnd.

Die Lämmer trägt er im Schoß, treibt sanft, die da säugen.“

Diesen Text hat der Verfasser des 5. Esdrasbuches ohne Zweifel vor Augen gehabt (wie denn auch der gleiche Text in Verbindung mit Lk 15, 3—7 die Hirtenvorstellung im Urchristentum genährt haben wird).

Die Betrachtung der apokryphen Schriftstelle aus dem 5. Esdrasbuch hat ein leuchtendes Bild der Heilshoffnung vor unsere Augen gezaubert; der Hirt der Seelen steht vor uns, will als Richter die Güter des Heiles, den Lohn seines Reiches allen, Juden wie Heiden, schenken: die ewige Ruhe, das selige Ausruhen von allen Mühen des Erdenlebens („die Leiden dieser Zeit halten keinen Vergleich aus mit der Herrlichkeit, die sich an uns offenbaren wird“, Röm 8, 18), und das ewige Licht, das er selber sein wird.

Die Kirche versetzt uns in der Totenmesse mit diesem Gebet (wie mit dem Offertorium der Totenmessen) in die Zeit des Gerichtes nach dem Tode¹³⁾. Dieses ist eben ganz in den Farben der alten Eschatologie gezeichnet. Auffallend ist da gerade an dem Totenoffertorium der Umstand, daß

¹²⁾ Vers 3, Ench. Patr. Nr. 187. Der christl. Ursprung steht nach langem Streite nunmehr außer Zweifel; vgl. J. Quasten, Patrology, Utrecht 1950, 171ff (mit engl. Übers.), B. Altaner, a. a. O. 70.

¹³⁾ Vgl. zur ganzen Darlegung: J. Brinktrine, Die Hl. Messe, Paderborn ³1950, 136ff. weiters J. A. Jungmann, Missarum Sollemnia II, ³1949, 37 Anm. 26.

die Lage der Armen Seelen unter dem Bilde des Gerichtes dargestellt ist. Wir sind gewohnt, uns die Seelen als schon gerichtet vorzustellen und Gott zu bitten, sie aus dem Strafzustande, der Folge des bereits über sie ergangenen Gerichtes, zu befreien. Die Liturgie denkt dramatischer: das Fegfeuer ist als ein fortgesetztes Gericht vorgestellt, wie sich denn die Fegfeuerlehre überhaupt aus der Gerichtsidee entwickelt hat. Die Idee eines fortdauernden Gerichtes begegnet uns schon im Johannes-Evangelium (3, 19; 12, 31; besonders 5, 24): „Wer mein Wort hört und dem, der mich gesandt hat, glaubt, der hat das ewige Leben. Ins Gericht kommt er nicht. Er ist ja vom Tode ins Leben durchgeschritten“. — So richtet sich unser Gebet an den allmächtigen Richter und Hirten aller Seelen, er möge unsre lieben Toten und alle Guten recht bald, die einen unmittelbar, die anderen nach einer Zeit des Gerichtes und der Reinigung hinüberführen an den „Ort des Ausruhens, des Lichtes und des Friedens“.

Wien

Dr. Johannes Bapt. Bauer

GEDANKEN ZUR LITURGISCHEN ERNEUERUNG ALS VOLLES CHRISTENTUM

Im Rundschreiben über die heilige Liturgie „*Mediator Dei*“ hat der Heilige Vater die Notwendigkeit des Zusammenstimmens von „*Opus operatum*“ und „*Opus operantis*“ im Vollzug der Liturgie als dem „gesamten öffentlichen Kult des mystischen Leibes Jesu Christi, Seines Hauptes und Seiner Glieder“ erklärt. Der würdige und heilwirkende Vollzug der Liturgie verlangt weiterhin den Einklang der äußeren Zeremonien mit der inneren Geisteshaltung: „Es muß allen eine Selbstverständlichkeit sein, daß Gott nicht würdig verehrt werden kann, wenn nicht Geist und Sinn zur Vollkommenheit angeeifert werden, und daß der Kult, den die Kirche in Vereinigung mit ihrem göttlichen Haupt Gott darbringt, den höchsten Grad der Wirksamkeit zur Schaffung innerer Heiligkeit in sich hat.“

Der heilige Benedikt sah diese Einheiten noch in Fülle, nicht wie wir, die wir mühsam die Teile suchen, bestimmen und wieder zusammenfügen. Das 19. Kapitel der heiligen Regel: Vom Verhalten beim Chorgebet, schließt mit den Worten: „... und verhalten wir uns zum Singen im Chor so, daß unsere Seele mit unserer Stimme in Einklang stehe.“ Meisterlich zeichnet er die Gesamthaltung des Betenden im folgenden Kapitel: „Dabei (d. i. beim liturgischen Gebete) sollen wir wissen, daß wir nicht durch viele Worte, sondern durch die Lauterkeit unseres Herzens und Tränen der Reue Erhörung finden. Das Gebet muß also kurz und lauter sein, es sei denn, daß der Antrieb der Gnade Gottes zu längerem Verweilen drängt.“ Er sieht den ganzen Menschen mit allen seinen Seelenkräften vor Gott, in subjektiver Zerknirschung und objektiver Hingabe, im offiziell vorgeschriebenen Vollzug gottesdienstlicher, gemeinschaftlicher Übung und dem Verweilen im Wehen des Heiligen Geistes und persönlicher Antwort auf den Antrieb Seiner Gnade.

Es ist dies durchaus beschauliche Haltung des Menschen, und erst Spätere haben auch diese nurmehr in Stücken, Stufen, Graden gesehen und manchmal sich mehr bemüht um deren Erfassung als um deren Begehung und Erreichung des hohen Zieles auf steilem, mühevollen Gang. — Heute, wo in allen Wissenschaftszweigen wieder Ganzheit erspürt und geschaut wird — nachdem die Welt an den Aufspaltungen und Spezialisierungen zugrunde zu gehen droht —, sind wir vielleicht auch wieder fähig, das *Opus Dei* voll und ganz zu erfassen.

Das ist meines Erachtens die Aufgabe der liturgischen Bewegung im jetzigen Zeitpunkt, denn so erfaßt, ist sie die Sendung für unsere Tage der Unsicherheit und des Überganges. Vielfach wird ihr der Vorwurf gemacht, sie sehe ihr Ziel in allseits schöner, gemeinschaftlicher Feier des eucharistischen Opfers, in Mehrbetonung der Sakramente, im häufigeren Gebrauch der Sakramentalien. Das ist aber nur ein äußerer Teil, der in Überbetonung sogar religiösen Schaden bringen kann. Es geht in der liturgischen Erneuerung wirklich um mehr, ja um nichts weniger als um das „*Omnia instaurare in Christo*“, wie es der heilige Papst der Liturgie, Pius X., anstrebte. Ist seine